

dieser Absicht warten sie, bis das Gras trocken ist; dann versammeln sich die Einwohner, und setzen diesen Theil der Insel in Feuer. Indem sich dieß nun ausbreitet, werden die Thiere genöthiget, sich nach dem Ende der Insel zurückzuziehen, wo sie von den Negern und dem Flusse eingeschlossen werden, an dessen Ufern andre Schwarze warten, um diejenigen, die darüber setzen wollen, zu tödten. Auf diese Weise machen sie nicht selten eine große Beute. Hierauf theilen sie den Raub, trocknen das Fleisch, und verkaufen die Häute an die Franzosen und Engländer. —

Da wir lange Zeit uns von den Thieren des Auslandes und ihren Merkwürdigkeiten unterhalten haben: so laß uns unsre Aufmerksamkeit nun auch auf einige ausländische Gewächse richten, damit du auch hier nicht ohne alle Kenntniß dich zeigen, sondern das Nöthigste wenigstens von ihnen wissen mögest!

Die Ignama

ist ein Kraut, fast wie unsre rothen Rüben, und findet sich in Asien und Afrika, fordert auch einen fetten und tiefen Boden. Die Wurzel ist rauh, dick, voller Stränge und uneben. Die äußere Seite ist dunkel, violettblau, die innere so dicht, wie die Ribbe, und roh sowohl, als gekocht, von einer schlammichten Weise, die ins Fleischfarbene fällt. Ungekocht ist sie zähe, doch nachher leicht, nahrhaft und verdaulich. Man iszt sie statt des Brodes zum Fleische. Sie wächst auf einem viereckichten Stengel, und jede Seite ist etwa ein Drittheil eines Follß breit. Sie kriecht auf dem Boden fort, und schießt Fasern aus, die wieder fortwurzeln. Wenn sie Bäume antrifft, so windet sie sich um dieselbe wie Epheu herum. Die